EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Konsistorium
Referat Kirchliches Leben

OKR Dr. Clemens W. Bethge
Referatsleiter

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt über Psalm 24 (mit EG 1) im Gottesdienst zum 1. Advent / 101. Jahresfest der Landeskirchlichen Gemeinschaft Eben-Ezer

03.12.2023

"Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt." (Offenbarung 1,4)

Liebe Gemeinde,
heute feiern wir ein ganz besonderes Jubiläum. Und nein: ich meine jetzt nicht das 101. Jahresfest der Landeskirchlichen Gemeinschaft Eben Ezer – zu dem ich selbstverständlich gratuliere und ganz herzliche Glückwünsche überbringe! Nein, ich spreche von einem anderen Jubiläum.

Vor fast genau 400 Jahren wurde eine andere Kirche eingeweiht. Ich bin mir ziemlich sicher, dass die allerwenigsten diese Kirche kennen oder überhaupt von ihr gehört haben. Am 2. Advent 1623 wurde sie zunächst als eine kleine Kapelle eingeweiht: die Altroßgärter Kirche[1]. Gelegen im ostpreußischen Roßgarten, einer Vorstadt Königsbergs (dem heutigen Kaliningrad), die man ab Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt hatte. Und dann eben 1623 auch diese Kirche. Später im Barock zu einem größeren Kirchengebäude ausgebaut, erhielt sie im 18. Jahrhundert dann eine große zweimanualige Orgel. Im 2. Weltkrieg wurde die Kirche zerstört, die Trümmer wurden in den 1970er-Jahren beseitigt.

Nicht nur 101 Jahre Eben-Ezer, sondern auch 400 Jahre Altroßgärter Kirche also. Warum erzählt der uns das?, mögen Sie sich fragen. Und jetzt kommt's: Zu der Einweihung vor 400 Jahren dichtete Georg Weissel, Pfarrer vor Ort, das Lied „Macht hoch die Tür". Macht hoch die Tür, dieses Tor zum Evangelischen Gesangbuch. Dieses Tor zu einem neuen Kirchenjahr. Dieses Leitlied zum Advent, das auf Psalm 24 fußt. Dieser Psalm 24 selbst ist ja in unserer Tradition aufs Engste verbunden mit dem 1. Advent. Und das war schon damals so, Anfang des 17. Jahrhunderts, als Georg Weissel sein Lied schreibt. Psalm 24 – wir haben ihn vorhin gebetet und ich bin sicher, er ist Ihnen gut vertraut. Vielleicht haben Sie sich gewundert: es gab gar keine Lesung, nur diesen Ps 24. Und in der Tat: Psalm 24 ist heute auch der Predigttext. Und das schließlich ist das dritte große Ereignis, auf das ich neben Jahresfest Eben-Ezer, neben 400 Jahre Altroßgärter Kirche und „Macht hoch die Tür" hinweisen möchte. Das ist nämlich eine Premiere. Psalm 24 gehört zum festen Repertoire des 1. Advent, aber er war noch nie Predigttext. Das ist er nun zum ersten Mal dank der Perikopenrevision 2018. 8 Psalmen sind seither in den 6 Predigtreihen vorgesehen, 4 allein in diesem Kirchenjahr. Und Psalm 24 macht nun den Anfang.

[1] Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Altro%C3%9Fg%C3%A4rter_Kirche.

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, /dass der König der Ehre einziehe!“ – Wenn ich diese Worte höre, vielleicht geht es Ihnen auch so, dann wird es Advent.[2] Dann stellt sich dieses Gefühl ein von Erwartung und Sehnsucht und Geheimnis. Von etwas, das größer ist als ich. Nach diesem Nerven aufreibenden, zerrenden und zehrenden November sehne ich mich nach Weite, nach Höhe, auch nach Geborgenheit im Advent. Das kommt nicht von allein, das braucht ein bisschen. Aber wir singen den Advent herbei. Beten ihn herbei. Auch mit diesem Psalm, der etwas in mir aufschließt.

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch“! So die Luther-Übersetzung. Im Hebräischen steht da an sich eine Aufforderung direkt an die Tore. Man könnte übersetzen: „Ihr Tore, hebt euch nach oben, / hebt euch, ihr uralten Pforten, denn es kommt der König der Herrlichkeit“. Interessant sind die Theorien und Hypothesen, die die Exegeten über die Jahre dazu diskutiert haben. Besonders kreativ und produktiv waren da die Forscher früherer Zeiten. Sie brachten den Psalm eng in Zusammenhang mit der Liturgie am Jerusalemer Tempel, mit dem öffentlichen Tempelkult. Heute ist die Wissenschaft da wesentlich zurückhaltender und sieht die Psalmen eher auf den Einzelnen ausgerichtet. Ihre Bedeutung hätten die Psalmen eher als „Schule des Betens [gehabt], als Hilfe zur Sprachfindung im Gespräch mit Gott“[3]. Und genau dazu können Sie uns heute ja auch helfen. Aber weil ich die theologischen Theorien so spannend finde, will ich Ihnen das nicht vorenthalten. (Ausnahmsweise. Sonst hat das in einer Predigt eher nicht seinen Ort.)

„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ Der Psalm feiert das Königtum des Schöpfergottes Jahwes über die Welt, er zieht in sein Eigentum ein. Der Psalm preist Jahwes Thron auf dem Zion, dem „Berg des Herrn“. Die Forscher nahmen an, dass der Psalm im Rahmen eines Thronbesteigungsfestes Jahwes gesprochen wurde oder vielmehr: zur Aufführung kam. Oder bei einer Kultprozession, bei der die Bundeslade getragen wurde. „Aus Mesopotamien oder Ägypten ist bekannt, dass an bestimmten Festtagen die Götter […] in Gestalt ihrer Kultbilder, aus dem Tempel auszogen, für die Menschen sichtbar wurden und daraufhin wieder ins Allerheiligste zurückkehrten.“[4] Ähnlich dem babylonischen Neujahrsfest habe man am Herbstfest, dem israelitischen Neujahrsfest, wie in einem schöpferischen Drama vor allem die Neuschöpfung und die Thronbesteigung Jahwes als König gefeiert.[5] Jährlich wurde so der Sieg des Schöpfergottes Jahwe über die Chaosmächte liturgisch begangen. Und in dem Psalm wäre so die Tempeleinlassliturgie enthalten, die vor Eintritt in das Heiligtum in verteilten Rollen zu sprechen war:
„Wer darf auf des Herrn Berg gehen, / und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?“, wurde gefragt.
Und die Tempelwächter gaben zur die Antwort:
„Wer unschuldige Hände hat
und reinen Herzens ist,
wer nicht bedacht ist auf Lüge
und nicht schwört zum Trug:
der wird den Segen vom Herrn empfangen
und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.“
Und das wird dann auch mit kultischen Waschungen verbunden gewesen sein – es bedurfte der äußeren Reinigung wie der inneren Wandlung.

Und die folgenden Verse scheinen genau den Moment der Rückkehr Jahwes bzw. der Bundeslade einzufangen, in dem Gott durch die Tempeltore einzieht: „Ihr Tore, hebt euch nach oben, / hebt euch, ihr uralten Pforten, denn es kommt der König der Herrlichkeit. Wer ist der König der Herrlichkeit? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.“ Dieser „Aufruf zum Öffnen und Weitmachen der Tore wäre dann möglicherweise von den Priestern des Jerusalemer Tempels gesprochen worden und hätte die Prozession akustisch begleitet“[6].

---

[2] Das Folgende angeregt durch Dorothee Wüst, 1. Advent. Psalm, in: GottesdienstPraxis A VI. 1, 7.
[3] https://www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/efp/reihe6/1-advent-psalm-24.
[4] Alexander Deeg/Andreas Schüle, Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte. Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge, 10.
[5] Vgl. Art. Mowinckel, TRE XXIII, 386. Vgl. zum Ganzen Werner H. Schmidt, Königtum Gottes in Ugarit und Israel. Zur Herkunft der Gottesprädikation Jahwes, 2., neu bearb. Aufl. 1966, 74 und Oliver Dyma, Das Sacharjabuch und seine Rezeption, Berlin/Boston 2021, S. 133.
[6] Deeg/Schüle, ebd.

Ich finde es spannend, mir das so vorzustellen, diese archaischen kultischen Vollzüge. Und es macht den Psalm lebendig, greifbar. Ob es eine solche Liturgie gab oder wie sie sich konkret vollzog, ist im Dunkeln. Jedenfalls stimmen wir mit dem Ruf „Macht hoch die Tür“ ein in einen Ruf des Gottesvolkes Israel, der schon erklang, lange bevor es eine singende christliche Gemeinde gab. Und der Psalm wird auch heute noch regelmäßig im Synagogengottesdienst bei unseren jüdischen Geschwistern gebetet, wöchentlich im Morgengebet am 1. Tag der Woche. Und in der liberalen Tradition gehört er auch zur Liturgie des Neujahrsfestes.

Was hat der der Psalm uns heute zu sagen?

Für mich trägt er stark dieses Gefühl von Erwartung und Sehnsucht und Geheimnis mit sich. Von etwas, das größer ist als ich. Wie komme ich mit dem in Verbindung? Da entdecke ich in dem Psalm zwei Bewegungen.

Einerseits wird gefragt „Wer darf auf des Herrn Berg gehen“? Werden da etwa Vorleistungen verlangt? Müssen erst Vorbedingungen erfüllt sein, dass dieser König auch zu uns kommt, dass Gott in meinem Herzen einzieht? Das denke ich nicht. Da hilft uns vielleicht nämlich andererseits das Bild von der Prozession: Gott kommt. Er zieht ein in seine Welt. Die Welt gehört Gott, nicht den Banken und Landbesitzern, nicht den Bossen und Privilegierten – Gott gehört die Welt. Er überlässt sie nicht den Chaosmächten, nicht den Ausbeutern und Diktatoren, nicht den Schlächtern und Terroristen. Er überlässt seine Menschen nicht dem Unrecht und der Gewalt, der Rat- und Hilflosigkeit. Und er überlässt auch nicht uns den Chaosmächten in unserem Leben, nicht Dich und nicht mich. Er lässt uns nicht, wo wir überfordert sind, wo wir Krankheit ertragen müssen oder Verlust. Er kommt.

Es geht nicht so sehr darum, Vorbedingungen zu erfüllen. Es geht vielmehr darum, sich auf diese Bewegung Gottes auf uns zu einzugrooven. „Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lüge“ – nämlich in seiner Seele, Lebenskraft nefesch (נֶפֶשׁ) – steht da im Hebräischen. Auf diese drei kommt es an: Hand, Herz, Lebenskraft. Die Hand zur Tat, das Herz in der Vorstellungswelt des Ersten Testaments als Sitz des Denkens und Planens, und die Lebenskraft – all unsere Energie, unser Wollen. „Von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ (Dtn 6,5) heißt es an anderer Stelle. Mit Herz, Hand und Lebenskraft uns eingrooven auf das Kommen Gottes. Unser Handeln danach ausrichten. Das ist Advent. Und uns selbst zu prüfen, uns zu positionieren, das ist Advent – neben der Feierlichkeit und der Vorfreude.

Der Advent trägt die liturgische Farbe Violett als Zeichen, dass er eine Bußzeit ist, eine Zeit, in der wir uns solche Fragen stellen, wie sie uns Psalm 24 vorlegt: Führe ich mein Leben so: unschuldige Hände, reines Herz? Ist mein Handeln so? Bewege ich mich auf Gott zu oder von ihm weg? Begebe ich mich auf eine Suchbewegung nach Gott? Erwarte ich von ihm Hilfe? Der Advent ist eine Zeit des Wartens: Gott wartet auf uns! Er kommt und wir sollen auch kommen, uns ausstrecken nach ihm, uns sehnen nach ihm, uns ausrichten nach ihm, unsere Herzenstüren öffnen. Niemand muss so bleiben, wie er oder sie ist. Tastend und suchend dürfen wir auf dem Weg sein. Wir müssen nicht perfekt sein, damit Gott in unser Herz einzieht. Die Tore und Torpfosten unseres Herzens müssen nicht makellos sein.

So wie in der Altroßgärter Kirche nämlich. Ich hatte zu Anfang von der Kirche erzählt, zu deren Einweihung vor 400 Jahren „Macht hoch die Tür“ gedichtet worden ist. Und ich hatte auch erwähnt, dass die Kirche im 18. Jahrhundert dann eine große Orgel erhalten hat. Da, an der Orgel, haben wir – wie es der Zufall will – ein wundervolles Beispiel, wie unperfekt etwas sein kann und doch wie ausgerichtet auf Gott. Am Prospekt der Orgel befanden sich zwei Pfosten, zwei Pfeiler in Form von Figuren („Karyatiden“) (auf der einen Seite eine männliche Figur, auf der anderen eine weibliche). Eigentlich hätten sie die Außentürme des Prospekts tragen sollen. Wohl aufgrund eines Missverständnisses war aber die Höhe der beiden Figuren falsch bemessen. So konnten sie schlichtweg nur etwas seitlich nach außen versetzt vor dem Prospekt postiert werden. Und statt – für den Betrachter – mit ihren Händen das schwere Gewicht der Orgel zu tragen, streckten sie ihre Hände ohne jede Last in die Luft. Vielleicht schon halb auf dem Weg nach oben, der Aufforderung aus Psalm 24 folgend: hebt euch nach oben, / hebt euch, denn es kommt der König der Herrlichkeit? Sah jedenfalls komisch aus, tat aber ganz sicher dem Lobe Gottes, das viele Jahre durch diese Orgel erklang, keinen Abbruch. Und auch nicht den vielen Malen, da bin ich sicher, wo „Macht hoch die Tür“ in dieser Kirche erklang und den Advent herbeibsang. In diesem Sinne: singen wir den Advent herbei!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.